

Erwiderung!

Auf meine im Börsenblatt Nr. 52 erfolgte Ankündigung einer Broschüre „Tarzan der Deutschenfresser“ greift der Verlag Dieck & Co., Stuttgart, in einem direkt an das Sortiment versandten Zirkulare die in meinem Verlag erschienene Tarzan-Satire von Sorel „Tarzan hat geträumt“ mit den Worten an:

„Zur Charakterisierung einer gewissen Kategorie von „Literatur“, die sich den Richterspruch über Tarzan anmaßt, geben wir folgende Proben aus der Sorelschen Tarzanparodie“.

Dann werden einige in durchsichtiger Tendenz kunstvoll aus ihrem Zusammenhang gerissene „Proben“ angeführt, woran sich die Bemerkung schließt:

„Dies sind Proben aus der Sorelschen Parodie, die unter dem Deckmantel Tarzan sich auf das Gebiet ödester Erotik begibt!“

Bei dieser groben Unterstellung überrascht nur ihre ungeschickte Durchsichtigkeit. Ich verpflichte mich, nach demselben Rezept den 7. Tarzanband als eine Ausgeburt greulichster Erotik darzustellen — wenn der Verlag Dieck & Co. etwa Wert darauf legen sollte. Durch die oben erwähnte Zusammenstellung soll der Anschein erweckt werden, als ob es sich hier um eine Spekulation auf die niederen Instinkte des Publikums handeln würde, etwa in der Art, wie dies z. B. in Burroughs' „Tarzan the untamed“ der Fall ist. Dabei hat Sorels Satire nichts mit Erotik zu tun (wovon sich jeder unparteiische Leser leicht überzeugen kann) und die vom Verlag Dieck zitierten Stellen — soweit sie nicht zur Parodierung von Tarzans Tiermenschentum dienen — sind Bruchstücke der Charakterisierung

eines gewissen Geschäftsgeistes, dem kein Mittel zu schlecht ist und dessen Geschmacklosigkeit vor nichts zurückschreckt.

Die Bezeichnung „ödeste“ stellt eine — natürlich nicht unparteiische — Kritik dar, wie sie sich der Verlag einer sechsbändigen Tarzan-Serie (vom 7. Band wohl ganz zu schweigen?!) am wenigsten „anmaßen“ sollte.

Geradezu grotesk aber ist der Gedanke, daß sich das Niveau der Sorelschen Parodie unter dem der Tarzan-Geschichten befinden könnte, so daß erstere als Deckmantel das Werk eines Autors nötig hätte, der folgendes zu schreiben imstande ist:

„Lassen Sie jetzt keinen Laut hören,“ warnte der Affenmensch (den deutschen Major). Er zeigte auf eine Öffnung am anderen Ende der Schlucht, anscheinend eine Höhle. „Dort drinnen befindet sich ein hungriger Löwe. Wenn Sie diesen Baum erreichen, bevor er Sie entdeckt, so werden Sie Ihr Leben einige Tage länger erhalten können. Erst wenn Sie zu schwach sein werden, sich noch länger in den Ästen des Baumes festzuhalten, wird Numa, der Menschenfresser, zum letzten Male zu fressen haben. Jetzt laufen Sie,“ sagte er.

Der vor Angst zitternde Deutsche machte sich auf, den Baum zu erreichen. Als er nicht mehr weit davon entfernt war, erhob sich ein entsetzliches Gebrülle an der Mündung der Höhle und fast gleichzeitig sprang ein mächtiger, vor Hunger sinnloser Löwe hervor in das Tageslicht der Schlucht. Schneider hatte nur mehr wenige Yards vor sich, aber der Löwe flog daher um ihm noch zuzukommen, während Tarzan dem Wetlauf mit einem schwachen Lächeln auf den Lippen zusah.

Schneider gewann denselben um eine Kleinigkeit, und als Tarzan die Felswand emporkletterte, hörte er hinter sich außer dem Brüllen der enttäuschten Katze das Schnattern einer menschlichen Stimme, die sich noch viehischer anhörte als die des Viehs. (Seite 25/26.)

Das ist ein Bruchstück aus dem siebenten Tarzan-Band. Die am 16. März in meinem Verlag erschienene Broschüre „Tarzan der Deutschenfresser“ wird es dem deutschen Publikum möglich machen, sich selbst den „Richterspruch über Tarzan anzumaßen.“

Nicht daß, sondern wie Burroughs über Deutschland herfiel, ist das Belastende — und es muß sehr merkwürdig anmuten, daß der Verlag Dieck & Co. sich derart für ein solchen Vorgang einsetzen kann.

□

Carl Stephenson Verlag, Berlin S 14, Kommandantenstraße 49

(Verlangzetteln liegt bei)